

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei R. Lange.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7.

Bezugspreis:
monatlich 75 Pf., viertel-
jährlich 2,20; durch
Abhole- u. Zweigstellen
monatlich 65 Pf.; durch
die Post 70 Pf. — Viertel-
jährlich, auschl. Postgeb.,
Zeilenpreis: lokal 15 Pf.,
auswärts 20 Pfennig.
Chefredakteur: H. Boenigk.
Verantwortlich für den
polit. Teil: Aug. Boenigk.
für „Heute“, „Ber-
liner“, „Voss'sche“, „Welt-
blatt“, „Karl Neukirch“,
für „Stadt und Land“:
Kurt Wendt; für den
Anzeigenteil: D. Beck.

Große Siege auf der ganzen Westlinie.

(B. T. B.) Hauptquartier, 27. Aug. Das deutsche West-
heer ist 9 Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter
fortgesetzt siegreichen Kämpfen auf französischem Gebiet von
Cambrai bis zu den Südbogenen vorgeedrungen. Der Feind
ist überall geschlagen und befindet sich im Rückzuge. Die Zahl
seiner Gefallenen, Gefangenen und die Größe der Kriegs-
beute läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung des Schlach-
telfeldes, zum Teil im Wald und Gebirgsgegend, noch nicht
überschauen.

Die Armee des Generalobersten von Kluck hat die eng-
lischen Truppen bei Mauberge geworfen und sie heute
südwestlich von Mauberge erneut angegriffen. Die Armeen
des Generalobersten v. Bülow und Generalobersten Frhrn.
v. Hausen haben etwa 8 Armeekorps von französischen und
belgischen Truppen zwischen Sambre, Namur und Maas
nach mehrstägigen Kämpfen vollständig geschlagen und ver-
folgen sie jetzt östlich Mauberge vorbei.

Die Armee des Kronprinzen von Bayern ist bei der
Verfolgung in Lothringen von neuen feindlichen Kräften in
der Position vor Nancy und aus südlicher Richtung an-
gegriffen worden und hat den Angriff zurückgewiesen.

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat befestigte Stel-
lung vorwärts Longwy genommen und einen starken Angriff
von Verdun abgewiesen. Sie befindet sich im Vormarsch gegen
die Maas. Longwy ist gefallen. Namur ist nach dreitägiger
Beschießung gefallen. Der Angriff auf Mauberge ist ein-
geleitet. Die Armee des Herzogs von Württemberg hat den
geschlagenen Feind über den Semois verfolgt und die Maas
überquert. Die zur Abschließung von Antwerpen zurück-
gelassenen Kräfte haben die belgischen Truppen geschlagen
und viele Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet. Die Ar-
mee des Generalobersten von Deeringen setzt jetzt die Ver-
folgung in den Vogesen nach Süden fort. Elsass ist vom
Feinde geräumt. Aus Antwerpen haben vier belgische Di-
visionen gestern und vorgestern einen Angriff gegen unsere
Verbindung in der Richtung Brüssel unternommen.

Die belgische Bevölkerung hat sich fast überall an den
Kämpfen beteiligt. Daher sind die strengsten Maßnahmen zur
Unterdrückung der Franktireurs und Wanderräuber ange-
wandt worden. Die Sicherung der Stappellinien mußte bis-
her den Armeen überlassen bleiben. Da aber für den weite-
ren Vormarsch die zu diesem Zwecke zurückgelassenen Kräfte
notwendig in der Front gebraucht werden, so hat Seine
Majestät die Mobilmachung des Landsturmes befohlen. Der
Landsturm wird zur Sicherung der Stappellinie und zur
Besetzung von Belgien mit herangezogen.

Dieses unter deutscher Verwaltung tretende Land soll
für die Nothdurft aller Art ausgenutzt werden, um
das Heimatgebiet zu entlasten.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Nun läuten auch die Glocken auf den Kirchtürmen
Gießens! Und wahrlich, wir haben wieder Grund, uns
zu freuen und zu frohlocken, denn unsere Truppen in Bel-
gien und Frankreich haben Großes vollbracht. Die schlichte
Aufzählung der letzten Siege in der Meldung des General-
quartiermeisters bewahrt den strengen Ton der Sachlichkeit,
aber zwischen den Zeilen erklingt doch die Siegesgewißheit,
die Botschaft, daß die Siege so groß und weittragend sind,
um auch den Enderfolg zu gewährleisten. Welches Gewicht
hat der eine Satz: Der Feind ist überall geschla-
gen und befindet sich auf dem Rückzuge! Von
Cambrai, der Festung Nordfrankreichs, die wohl von
Mauberge her durch unsere Truppen bedrängt worden ist,
bis zu den Südbogenen! Die Schlüge, die den Franzosen
versetzt worden sind, werden auf die Gemüter unserer west-
lichen Nachbarn eine vernichtende Wirkung haben. Unsere
Heere stehen in Frankreich. Cambrai, die genannte Festung,
liegt bereits 40—50 Kilometer von der belgischen Grenze
entfernt. Bei Mauberge, wo schon einmal englische
Reiter geworfen worden sind, sind die Engländer wiederum
geschlagen worden. Eine ganz große, mehrstägige, für die
Deutschen siegreiche Schlacht ist ferner bei Namur geschlagen
worden, und zwar südwestlich von dieser Festung, die sich
in deutscher Hand befindet; das Feld wird von Sambre
und Maas begrenzt. Nicht weniger als acht französische
und belgische Armeekorps wurden, wie es
in der amtlichen Meldung heißt, vollständig geschla-
gen! Die geschlagenen Truppen mußten nach Frankreich
hinein flüchten und wurden östlich von Mauberge vorbei
von den Unseren verfolgt. Der Angriff auf Mauberge
ist eingeleitet; die Festung wird fallen, wie weiter im Sü-
den auch Longwy dem ersten Ansturm unterlegen ist. Dieser
große Sieg in Belgien ist wohl die letzte große entscheidende
Waffentat in diesem Bufferstaat, und da auch bei Antwerpen
zurückgebliebene deutsche Truppen die dortigen belgischen

Scharen besiegt, viele Gefangene gemacht und Geschütze
erbeutet haben, wird Antwerpen nicht mehr lange wider-
stehen können. Der Generalgouverneur von Belgien, Frei-
herr v. d. Goltz, wird seine Nachbefugnisse nun bis an die
Küste ausdehnen. Die Antwerpener haben unseren Zeppelin
von seiner furchtbaren Seite kennen gelernt; er hat, wie aus
dem Großen Hauptquartier gemeldet wird, durch einen
wohlgezielten Wurf die dortige Gasanstalt zerstört! Un-
versehrt ist er dann wieder nach Lüttich zurückgekommen.

Noch ein düsteres Bild läßt diese Schlachtengemälde
in Belgien ab. Die Bürger der Stadt Löwen haben sich
am Kampfe beteiligt. Löwen liegt etwa 20 Kilometer nord-
östlich von Brüssel, und die unglücklichen Einwohner haben
wohl den erwähnten Ausfall aus Antwerpen unterstützen
wollen. Ihre Beteiligung am Kampfe ist ihnen schrecklich
vergolten worden. Die Stadt Löwen, heißt es, dürfte heute
nicht mehr existieren. . . .

Auch der deutsche Kronprinz und der Kronprinz von
Bayern sind bei der Wucht französischer Angriffe siegreich
geblieben. Die eroberte Festung Longwy liegt schon hinter
der deutschen Front; der deutsche Kronprinz rückt gegen die
Maas vor, die der Herzog Albrecht aus Württemberg, den
von ihm erneut geschlagenen Feind verfolgend, bereits über-
schritten hat! In den Vogesen wird der fliehende Feind ver-
folgt. Elsass ist vom Feinde geräumt.

Das sind die großen Siegesbotschaften, die noch nicht
bekannt waren, als in Frankreich ein Kabinettswechsel statt-
fand. Welche Gesichter wird das neue „Landverteidigungs-
Ministerium“ in Paris machen, wenn es von diesen Kata-
strophen hört. Delcassé, der neue Minister des Aus-
wärtigen, erntet die Früchte seiner Politik. Der Oberkom-
mandierende General Joffre, der schon mit dem Kriegs-
ministerium in Fehde liegen soll, wird nun wohl abberufen
werden. Aber es ist keine dankbare Aufgabe für seinen Nach-
folger, den Kampf fortzuführen.

Die neuen Siegesnachrichten aus dem Westen wirken so
erhebend, sind von so gewaltiger Bedeutung, daß der Unter-
gang unseres großen Kreuzers „Magdeburg“, der, wie wir
gestern abend bereits durch Aushang bekanntgegeben haben,
vor einer feindlichen Uebermacht der Russen sich selbst in die
Luft gesprengt hat, nicht so viel Beachtung und Trauer
finden wird, wie es sonst der Fall gewesen wäre. Tröstend
ist, daß ein großer Teil der Mannschaft durch deutsche Brüder
auf dem Torpedoboot V 26 glücklich gerettet worden ist. Der
Uebermacht zum Trotz; wieder ein Zeichen des Mannes-
mutes und der Tapferkeit unserer Seeleute!

Die Stadt Löwen dem Erdboden gleichgemacht.

Die Bürgerchaft der Stadt Löwen verlor heute einen
Ueberfall auf deutsche Truppen, der aber nach heftigem Stra-
ßenkampf abgeblasen wurde. Die Stadt Löwen dürfte heute
nicht mehr existieren.

Dalheim dem Erdboden gleich gemacht.

Strasbourg, 27. Aug. Die „Mörsinger Nachrichten“
melden aus Dalheim in Lothringen:
Nachdem am 20. aus Häusern der Ortschaft hinterrücks
auf unsere Truppen geschossen war, wurde auf Befehl das
Dorf in Grund und Boden geschossen und dem
Erdboden gleich gemacht. Dalheim lag im Kreise
Chateau-Salins und zählte 286 Einwohner.

Sympathien statt Heereshilfe!

B. T. B. London, 26. Aug. Im Unterhause An-
dichte Premierminister Asquith unter lautem Beifall
des Hauses an, daß er morgen beantragen würde, eine
Adresse an den König zu richten, in welcher der
König gebeten werden soll, dem König der Belgier
die Sympathie und Bewunderung zum Ausdruck zu bringen,
mit welcher das Unterhaus den heldenmütigen Widerstand
seines Heeres und seines Volkes gegen die leichtfertige In-
vasion seines Gebietes betrachtet. Gleichzeitig soll dem
König der Belgier die Versicherung und der Entschluß
kundgetan werden, Belgiens Anstrengungen zur Ver-
teidigung seiner eigenen Unabhängigkeit des Völkerrechts und
Europas auf jede Weise zu unterstützen.

Ministerwechsel in Paris.

Paris, 27. Aug. In der Absicht, dem Ministerium
eine breitere Basis zu geben, hat Ministerpräsident Bi-
viani dem Präsidenten der Republik das Entlas-
sungsgebot des ganzen Kabinetts überreicht.
Der Präsident hat es angenommen und Biviani mit
der Neubildung des Ministeriums beauftragt. Am Abend
unterbreitete Biviani dem Präsidenten folgende neue Mi-
nisterliste: Präsident: Biviani (ohne Portefeuille), Jus-
tiz: Briand, Aussen: Delcassé, Inneres: Walrus,
Krieg: Millerand, Marine: Anguier, Finanzen: Ribot,
Deffont, Unterricht: Saurant, Vessent, Arbeiten: Sombat,
Handel: Thomson, Kolonien: Dubart, Landwirtschaft: Fer-
naud (Minister ohne Portefeuille), Jules (Guesde), Handel.
— Zum Gouverneur von Paris ist anstelle des
Divisionsgenerals Michel General Cassien ernannt wor-
den. Michel hatte um ein Kommando unter Cassien ge-
beten. Morgen soll ein Erlass im Amtsblatt erscheinen,
der provisorisch für die Kriegsdauer gestattet, bei der Be-
förderung von Offizieren vom Dienstalter abzusehen.

Meinungsverschiedenheiten im französischen Generalstab.

Kopenhagen, 27. Aug. Aus London wird über
Paris hierher gemeldet, daß zwischen dem Kriegsmini-
ster und dem Generalissimus Joffre tiefgehende Mei-
nungsverschiedenheiten ausgebrochen seien. Der Kriegs-
minister hat den Oberbefehlshaber für den unruhigen Ein-
marsch der englischen Truppen in Belgien
verantwortlich gemacht. Man glaubt, daß Joffre in den
nächsten Tagen zurückberufen und durch Amade oder
Salabreque ersetzt werden wird. Die Stimmung war
in Paris sehr gedrückt, veranlaßt durch das gänzliche Feh-
len von Kriegsnachrichten vom Montag und der gestern
eingetroffenen unangenehmen Nachrichten. Diesen Eindruck
machte die Einnahme von Namur durch die Deutschen,
der Einmarsch der Deutschen in Nordfrankreich und die Nie-
derlage der englischen Kavalleriebrigade bei Mauberge.
Ein von der Regierung veröffentlichtes beruhigendes Com-
munique, wonach trotz des jetzigen Mißerfolges der fran-
zösischen Waffen der Ausgang des Krieges für Frankreich
befriedigend ausfallen werde, verblieb ohne Wirkung. Ein
großer Teil der Einwohner von Paris zweifelt bereits
an der Glaubwürdigkeit der englischen und französischen
Siegesmeldungen. Viele rechnen mit dem baldigen Ein-
zug der Deutschen in Paris und bereiten sich auf
die Flucht vor. (Berl. Lokalanz.)

Die Pariser Presse wird mißtrauisch.

Genf, 27. Aug. In der französischen Presse
beginnt man den offiziellen Kriegsnachrichten bereits Miß-
trauen entgegenzubringen. „Matin“, „Temps“, „Luma-
nité“ und „Petit Journal“ beklagen sich über die Abfassung
der offiziellen Communiqués, die kein genügendes Bild von
den Ereignissen geben, auf die sie Bezug hätten. Es würde
viel verheimlicht, was gleich hätte gesagt
werden können. Man erfahre es erst durch auswärtige
Blätter. Daher dann die Verächtigungen, wie bei der Schlacht
in Lothringen; man hätte sich, die Deffektivität zum Sep-
tizismus zu verleiten, indem man nur einen Teil der Wahr-
heit sage. (Berl. Lokalanz.)

Berlin, 27. Aug. (Priv.-Tel.) Die „B. Z. a. M.“
meldet aus Genf: Im Pariser Souverainmuseum wer-
den umfassende Maßnahmen getroffen, um die Kunst-
schätze vor feindlichen Geschossen in Sicherheit zu bringen.
Die meisten Gemälde werden in eiserne Kästen verpackt.
Die Venus von Milo und die Mona Lisa wurden in
Stahlkammern eingeschlossen.

Der kleine Kreuzer „Magdeburg“ in die Luft gesprengt.

Berlin, 27. Aug. S. M. kleiner Kreuzer „Magde-
burg“ ist bei einem Vorstoß im finnischen Meerbusen in
der Nähe der Insel Odensholm im Nebel auf Grund
geraten. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen,
wurde es beim Angriff weit überlegener rus-
sischer Streitkräfte in die Luft gesprengt.
Unter dem feindlichen Feuer wurde vom Torpedoboot
„B. 26“ der größte Teil der Mannschaft des
Kreuzers gerettet. Die Verluste von „Magdeburg“
und „B. 26“ stehen noch nicht ganz fest, bisher sind gemel-
det: tot 17, verwundet 21, vermisst 85, darunter der Kom-
mandant der „Magdeburg“, Die Geretteten werden heute
in einem deutschen Hafen eintreffen. Die Verlustliste wird
sobald als möglich herausgegeben werden.

Der „Berl. Lokalanz.“ schreibt:

Die feindliche Uebermacht allein hätte unseren tabaketen Kreuzer
sicherlich nicht zur Strecke gebracht, die Unbilben der Wite-
rung mußten hinzukommen. Mit aufrichtiger Trauer im Herzen
und das deutsche Volk von diesem misglückten Unternehmen Kennt-
nis nehmen, aber das Bewußtsein, daß der Kreuzer einen ehren-
vollen Untergang gefunden hat, muß uns über diesen schmerzlichen
Verlust trösten, wie es auch der deutschen Flotte als Ansporn dienen
wird, diese Scharte nach Kräften auszuwachen.

Die „Voss. Ztg.“ sagt:

Die deutschen Schiffe haben den Feind in seinen eigenen Ge-
wässern aufgesucht, ein neuer Beweis für die Kampfeslust unserer
Flotte. Odensholm ist eine unbewohnte russische Insel mit
Leuchtturm an der Küste von Estland. Sie liegt am Eingang in
den finnischen Meerbusen, etwa 50 Kilometer südwestlich von Reval.
Der Verlust unseres Kreuzers „Magdeburg“ ist schmerzlich, mit
derartigen Unfällen müssen wir aber rechnen. Über dem Ansehen
der tapferen Seeleute, die vor dem Feind einen ruhmvollen Tod
gefunden haben. Damit das Schiff den Feinden nicht in die Hände
falle, wurde es in die Luft gesprengt. Eine heroische Tat!

Die Feier des Erfolges bei Longwy in der Reichshauptstadt.

Berlin, 27. Aug. Infolge der Siegesnachricht
von gestern waren die Linden und die angrenzenden Straßen
bis in die Nachtstunden sehr stark belebt. Unter begeist-
tem Jubel, Hurra- und Hochrufen zog am späteren Abend
eine unabsehbare Menge zu dem Kronprinzlichen Pa-
lais. An der Spitze befand sich eine Gruppe Oester-
reicher, die eine große österreichische Fahne entfalteten.
Vor dem Palais angekommen, stauete sich die Menge. Plöz-

Unsere ersten Verwundeten sind eingelehrt und es muß ein wohlthuendes Gefühl für sie sein, bei dieser Heimkehr zu beobachten, daß, während sie da draußen alle Strapazen ertrugen und schwere Gesundheit und Leben aufs Spiel setzten, auch wir hier nicht müßig waren. Die Militärbehörden, die Stadtverwaltung und die private Fürsorge haben miteinander gewetteitert, um nicht nur für die Zurückgebliebenen unserer Sieger möglichst zu sorgen, sondern um auch für sie selber, falls sie verwundet heim kämen, alles bereit zu halten und dafür zu sorgen, daß sie von ihren Wunden

geheilt werden, um neu gekräftigt ins Feld zurückkehren zu können.

Ich machte einen Rundgang durch alle Anstalten unserer Stadt, in denen für das Wohl der Kämpfer sowohl wie für die Zurückgebliebenen gesorgt ist und ich muß sagen, was ich da an fruchtbarer Arbeitsleistung an schon Geschaffenen und noch Entstehenden sah, übertrifft alle Erwartung.

Wie wir aus der Montagsnummer des Wiesener Anzeigers bereits wissen, ist die Oberleitung über alle militärischen Lazarette dem Oberhabsarzt a. D. Dr. Siegeri übertragen. Denselben sind die Chefarzte Professor Dr. Walther und Oberhabsarzt Dr. Winter beigesetzt und 30 Assistente, zum Teil aus der Stadt, zum Teil von außerhalb, haben sich schon zu Friedenszeiten weiter dem Lazarett-Dienst zur Verfügung gestellt und werden je nach Bedarf eingezogen. Oberhabsarzt Dr. Siegeri hat uns am Dienstag in einem Vortrag ein anschauliches Bild entworfen von der Arbeit im Lazarett-Gebäude und in den Kriegslazaretten. Man kommt über die Fürsorge und die Umsicht, mit der vom Großen bis zum Kleinsten hinein alles zum Besten unserer auf dem Felde Erkrankten oder Verwundeten geordnet und geleitet wird. Der Oberhabsarzt Dr. Siegeri hat schon den Feldzug 1870 mitgemacht. Die reichen Erfahrungen, die er dort sammelte, sein eingehendes Studium aller seither gemachten Fortschritte in der Krankenpflege und der Wissenschaft befähigen ihn vor allen Dingen zum Weiter alles des in seiner Hand Zusammengeführten. Es bestehen hier die Reservelazarette I und II. Zu I gehört das alte Garnison-Lazarett, das mit seinen freundlichen Blumenbrettern vor den Fenstern einen fast heiteren Eindruck macht. Dann das kaufmännische Vereinshaus, das für 28 Betten ausreicht. Es hat große helle Räume, ein schönes Bad und eine kleine Terrasse, von wo man umgeben, mit Tischen und Stühlen besetzt, für solche, die sich schon im Freien aufhalten können.

In der großen Turnhalle, die ebenfalls als Lazarett eingerichtet wird, in man mit den Arbeiten noch nicht fertig. In dem großen lichten Saale sind in mehreren Reihen circa 60 Betten aufgestellt. Wie in allen Lazaretten ist immer am Kopende des Bettes eine Tafel angebracht mit Namen für die Namen der Patienten und auf der Tafel sind der Name des Patienten, die Art der Verwundung und der Heilungsfortschritt des Patienten genau angegeben, so daß Arzt und Pflegepersonal die Orientierung sehr erleichtert wird. Uebrigens bringt jeder Verwundete, an seiner Uniform angeheftet, ein Bändchen mit, so daß der leitende Arzt, wenn er den Zug mit den ankommenden Verwundeten abgeht, sich nur dieses Bändchen anschauen hat, um danach die Stellung der Verwundeten herauszufinden und jeden der Anfall zuweisen kann, so gerade er für seine besondere Verwundung am besten aufgehoben ist. Neben dem großen schönen Saal in der Turnhalle befindet sich ein Wohnzimmer, links von demselben ein Baderaum mit zwei Bädern und außerdem ein Behandlungsraum. Im Erdgeschoß ist dann das Zimmer für den Posten-Unteroffizier. Im katholischen Vereinshaus sind zwei große Säle hergerichtet, von denen der obere besonders freundlich und licht ist. Das evangelische Schwesternhaus war schon teilweise belegt. Schwester Maria sorgte in mütterlicher Weise für ihre Pflegebedürftigen. Es lagen hier besonders Schilfer, die eben eben ihr Vorgesetzter und machten einen zufriedenenden Eindruck, sich in so guter Ordnung und Pflege zu wissen. Steins Garten ist bereits ganz belegt. Man hatte hier ungefähr denselben Eindruck, wie in dem alten Garnison-Lazarett. Die kleinen Läden zwischen den Weiten waren mit Blumen geschmückt; überall sah man Kräfte und Schwestern um die Kranken bemüht, man hörte hier und da von den Verwundeten Ereignisse von dem Schicksal und Dankbarkeit und Zufriedenheit, daß mit einer solchen Treue und Liebe hier in der Heimat für sie gesorgt wurde. In Steins Garten sind besonders die Verwundeten aus Gießen und Umgebung. Im ganzen enthalten die hier angeführten Unterlazarette des ersten Kriegslazaretts 400 Betten.

Sehr ist darüber gesagt, daß das Publikum an den ersten beiden Tagen durch das Hineinbringen in die Räume für die Verwundeten den Ärzten direkt ihre Arbeit erleichterte. Man begreift gut, daß jeder den Wunsch hat, zu erfahren, ob etwa jemand der Seinen unter den Verwundeten sei. Man versteht, daß jeder den Verwundeten so viel Liebe und Freundschaft erweisen möchte wie nur möglich; aber die Rücksicht auf die Kranken gebietet eine gewisse Zurückhaltung. Und es ist nur anzuerkennen, daß von Seiten des Leiters recht bestimmte Stunden für Besuche festgelegt sind und daß allen Unbefugten der Eintritt verboten ist. Mit Freude sieht man, daß trotz der Verwundungen und trotz großer Strapazen unsere sämtlichen Krieger im allgemeinen mit geänderter Farbe und mit ungebrochener Kraft zurückgekommen sind. Aber sie sind erholungsbedürftig und je mehr man ihnen die Ruhe gönnt und je mehr man sie von Schmerzen und Sorgen befreit, umso mehr trägt jeder an seinem Teil zu ihrer völligen Wiederherstellung und Kräftigung bei. Und das ist ja doch, was wir alle für sie erstreben. Zum Reservelazarett II gehören die alte Klinik und die Männerabteilung des Städtischen Krankenhauses. Letzteres eignet sich durch seine herrliche Lage in der Nähe des Waldes, durch die tiefe Ruhe und die wunderschöne Luft besonders für solche, die einer längeren Ausdauer und Erholung bedürfen. Die freundlichen großen Räume, die verschiedenen Bäder, der große Gemeinschaftsraum, der schöne freie baumbestandene Platz um die Häuser herum, machen es zu einem aussergewöhnlichen Erholungsorte.

Die alte Klinik soll innerhalb von 6 Wochen zu einem Lazarett mit 300 bis 350 Betten umgewandelt werden. Staunenswert ist es, wie der Leiter des Ganzen, Oberhabsarzt Siegeri es verstanden hat, die ganz verschiedenen Gebäude ein und demselben Zweck anzupassen und alles vorhandene dafür nutzbar zu machen. Denn von einem einzigen Lazarett, so verschiedene die verschiedenen Räume auch ursprünglich waren, darf man sagen, daß es allen Anforderungen der modernen Gesundheitspflege entsprechend hergerichtet ist. Der Militärbehörde untersteht auch die große Kriegsküche am Bahnhof. Die Küche wird von Herrn Niemann aus Bielefeld geleitet; es ist eine Freude, die mächtigen Kräfte zu sehen, in denen die köstliche Bräute und sonstige Speisen für die durchkommenden Truppen bereitet wird. Am Bahnhof befindet sich auch unter Leitung von Professor Dr. Wötter ein Verbandstation. Dem Professor Dr. Wötter sind zwei Mediziner älteren Semesters, eine Alice-Schwester und zwei angehende Medizinerinnen, sowie vier Mitglieder der Sanitätskolonne zugeteilt. In der Mitte des Bahnhofes ist das große Wartezimmer dritter Klasse völlig ausgebaut und für die Verwundeten hergerichtet, mit Tragbahnen, Matratzen usw. Daneben befindet sich ein kleines Operationszimmer und daneben wieder ein kleiner Wohnraum mit Desinfiziervorrichtungen, auch hier alles den höchsten Anforderungen entsprechend.

Von unserer Stadtverwaltung aus ist in umfassender Weise Fürsorge für die Zurückgebliebenen unserer Krieger getroffen. Außer der behutsamen Unterstützung hat die Stadt in der Hofkammer die tägliche Speisung von ca. 600 Personen ermöglicht. Dieser Betrieb wurde schon früher eingehend im „Wiesener Anzeiger“ beschrieben. Ebenso hat die Stadt durch Fräulein Koeler den Kriegslindenort eingerichtet. Herr Professor Oppert hat bereitwillig sein pharmakologisches Institut dazu zur Verfügung gestellt. Es ist eine Freude, die kleine Schar dort fröhlich sich tummeln zu sehen auf dem großen Hof, oder zu beobachten, wie sie mit Begaben ihre Mähe schätzen, wenn die freiwilligen Helferinnen sie in den mit Blüten versehenen Zimmern dafür zusammenkommen. Dies ist ja eine Arbeit, die den Frauen ganz besonders liegt. Wohl mögen die kleinen Gäste zunächst eine rechte Last verursachen, aber das Pflücken, das herrliche Betrachten, das sie bald den freundlichen Helferinnen entgegenbringen, belohnt diese reichlich für alle Last und Mühe des Tages und ein wohlthuendes Gefühl ist es, zu wissen, daß hier Kinderlust erhalten bleibt, die sonst in der Not der Zeit Schaden erleiden müßte, während Väter und Brüder für uns im Felde kämpfen. Eine der lohnendsten, aber sicher auch eine der schwierigsten Aufgaben ist in dieser Zeit dem Roten Kreuz zugefallen. Herr Landgerichtsrat Wiener hat seit vielen Jahren in Gießen die Leitung des Roten Kreuzes und in langer Friedensarbeit ist sorgsam vorbereitet, was jetzt in dieser schweren Zeit sich bewähren soll. Aber etwas anderes ist es, während der Friedenszeit ruhig auszuscheiden, zu erhalten und zu verbessern, als plötzlich den furchtbaren, unvorhergesehenen Anforderungen gewachsen zu sein, die der Krieg stellt. Nur ein

eingearbeiteter Leiter und eine bewährte Hand konnte einer solchen Aufgabe gewachsen sein.

Gleich zu Anfang haben sich 1300 bis 1400 Menschen dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt; in erster Linie natürlich Frauen und Mädchen. Unter den Frauen wollte fast jede als Pflegerin dienen. Dies muß es dem Leiter und den ihm beigeordneten Damen des Vorstandes unendlich erleichtert haben. Es ist natürlich, daß jeder, der Brüder oder Verwandte im Feld haben hat, den heißen Wunsch aufsteigen läßt, selber zu helfen, im Falle der Verwundung selber pflegen zu dürfen. Aber dieser Trieb hat 1870 sehr böse Früchte gezeitigt und, veranlaßt durch die damals gemachten Erfahrungen, ist längst die Bestimmung getroffen, daß nur ausgebildete und im Dienst erprobte Schwestern ins Feld ziehen, daß aber alle jetzt in der Kriegszeit ausgebildeten Pflegerinnen in die entstehenden Lücken geschoben werden im Lazarett- und Krankenhaus-Dienst. Wenn irgend wo, bedarf es gerade bei der Pflege einer sorgfältigen Schulung, einer ungeheuren Aufmerksamkeit, einer bestimmten Sachkenntnis aller Anforderungen der modernen Hygiene.

Wollen wir Frauen in dieser schweren Zeit wirklich Hilfe leisten, so müssen wir vor allen Dingen begreifen, daß wir unsere persönlichen Wünsche vollkommen der Sache unterzuordnen haben und daß wir verstehen müssen, im richtigen Moment anzutreten, im richtigen Moment aber zurückzutreten. Es ist unmöglich, daß ein jeder seine persönlichen Wünsche durchsetzt, sondern gerade hier soll uns der Blick auf das Ganze und auf das Allgemeinwohl außer acht gelassen werden. Wünschenswert wäre in dieser schweren Zeit ein freiwilliges Zusammengehen aller Kräfte aus allen Ständen und Bildungsschichten ohne Rücksicht der Person, und dies Ziel wird auch ohne von allen Verstehenden immer erreicht werden. Danach muß man sich aber nicht verhehlen, daß es den Leitenden überlassen bleiben muß, für die schwierigen Posten die besten Kräfte auszuwählen. Je mehr wir hier dem Wunsch und Willen der Führer und der Kräfte zu unterordnen, umso mehr helfen, wir in der Tat. Es gibt in solcher Zeit nicht nur zu Befolgen, es gibt, wie wir nachher in Betrachtung der einzelnen Abteilungen sehen werden, unendlich viel größere und kleinere, größere und kleinere Arbeiten, die alle getan werden müssen, und je gewissenhafter, je freudiger sie ausgeführt werden, umso mehr kommt es indirekt und direkt unseren Verwundeten zu gut. Die Danksagen im Laufe, in der neuen Fürsorge für die Brüder und alle, die ihre seitens der Militärbehörde anerkannt werden, das Dienstmaß in der Küche, alle können durch die Sorgsamkeit in ihrer Pflichterfüllung genau so beitragen zum Wohle des Ganzen, wie andere, die ausschließlich der Pflege unserer Kranken sich widmen. Und wie dankbar werden wohl unsere Krieger im Felde erkennen, daß treue Liebe und Aufopferung alle an ihrem Teil zum Wohle des Ganzen beitragen.

Wir sehen, es gibt ein weites Feld zu besetzen und auch hier gilt es, „es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist, der da wirkt, alles in allem“. Herr Landgerichtsrat Wiener, Frau Geheimrat Gebhardt und alle Damen des Vorstandes haben in hinreichender Weise versucht, all den verschiedenen Anforderungen gerecht zu werden. Und haben diese Anforderungen große Anerkennung für sie bedeutet, so müssen sie sich reich belohnt fühlen durch das, was nach so kurzer Zeit bereits in den einzelnen Gebieten von ihnen und von den von ihnen geschaffenen verschiedenen Gruppen geleistet worden ist. Das Komitee für das Rote Kreuz liegt in der alten Klinik. Wohnungsküche für Pflegerinnen fanden bereits bei den Herren Professoren Voit, Voppert, Jaksch, Herrn Sanitätsrat Schreyhage, Herrn Dr. Klein, Herrn Dr. Basilek statt; und noch jetzt sind neue Kurse eingerichtet von den Professoren Voit, Voppert, Jaksch. Verabschiedet wurden für diese Kurse in erster Linie solche junge Mädchen, die bereits theoretisch ausgebildet waren, sogenannte Samaritanerinnen. Tausende Samaritanerinnen wurden dann von den Ärzten angewählt.

Gleich zu Anfang übernahm das Rote Kreuz den Bahnhofs-Dienst, d. h. die Gründung der durchreisenden Truppen. Es war dies freilich nicht die eigentliche Aufgabe des Roten Kreuzes, sie übernahm es jedoch bereitwillig, um die vielen Liebesgaben möglichst zu verwerten, und weil die Militärverwaltung am Bahnhof damals auch nicht genügend Leute zur Verfügung hatte. Die Erziehungsküche am Bahnhof dagegen ist von vornherein eine Einrichtung des Roten Kreuzes und dient dazu, unsere Verwundeten bei der Durchreise zu erheitern, diejenigen, welche hier aufhalten werden, zu unterstützen; beim Transport so viel wie möglich zu helfen und in jeder Weise mit der militärischen Sanitätskolonne Hand in Hand zu arbeiten. Diese Erziehungsküche hat eine nette kleine Küche eingerichtet, wo Kaffee, Tee und leichtes Broteschiffel und die Butterbröte von der Zentralküche in Empfang genommen werden. Die dort Arbeitenden sind ebenfalls dem Arzt und der leitenden Schwester unterstellt. Das Rote Kreuz verfügt über acht Gruppen von je 15 weiblichen und 8 männlichen Kräften, die immer zwei Gruppenführer und Führerinnen haben, und gewöhnlich Samaritaner und Samaritanerinnen genannt werden. Sie alle haben einen Kursus absolviert und sind gründlich ausgebildet für die Pflichten, die ihnen jetzt obliegen. In der alten Klinik ist eine Abteilung für Liebesgaben. Diese besteht aus vier Gruppen von je vier Damen, welche die Gaben annehmen, ordnen, Butterbröte schneiden, die Sendungen für das Feld bereiten, und dergleichen mehr. Alles was hier an alt und neuer Wäsche zusammenkommt, wird durch freiwillige Helferinnen des Roten Kreuzes angeordnet. Die Abteilungen untersteht den Damen des Roten Kreuzes. Es werden hier die vorchristlichen Mädchen, Fremden, Verbandgegenstände nach erprobten Weisen aus Berlin angeordnet. Von hier aus wird auch den Militär-Lazaretten so viel wie möglich mit Betten, Wäsche u. dgl. ausgeteilt. Es ist erfreulich u. erhellend, was hier alles an freies Gaben zusammenkommt; nicht nur Wäsche, sondern auch Nahrungsmittel, Kaffee, Reis, Ories und dergl. Es ist eine wahre Freude, durch die Vorträgerinnen zu gehen, oder durch das Nähzimmer, um zu sehen, mit welcher Liebe die Gaben niedergelegt und mit welchem Eifer hier bereits gearbeitet worden ist. Die Professorinnen Voisin, Voppert, Voit haben sich und ihre Kliniken nach bestimmten Vereinbarungen ebenfalls dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt und entnehmen ihre Pflegerinnen auch vom Roten Kreuz als Ersatz für die ausgeschiedenen Alice-Schwester. Die überflüssigen Pflegerinnen werden auf Wunsch dann den Lazaretten zur Verfügung gestellt. In der alten Klinik befindet sich außerhalb des Hauptgebäudes noch eine große Wäscheküche, in der alle Verbandswäsche und alles sonst Erforderliche für die Verbandshilfe am Bahnhof gemacht und hergerichtet wird.

Es ist mit Freude zu begrüßen, daß Herr Landgerichtsrat Wiener die Bestimmung getroffen hat, daß sein junges Mädchen unter 24 Jahren als Pflegerin eintreten darf. Dagegen werden, wenn, so Gott will, unsere siegreichen Truppen bald zurückkehren, auch die jüngsten Mädchen Gelegenheit haben, ihnen durch Blumen usw. ihre Freude und ihren Dank auszudrücken.

In der Mittelschule werden alle neuen Wäschehöfe zweckmäßig verwendet. Was an alten Sachen geschenkt ist, wird gerichtet und ebenfalls verarbeitet. In der Mittelschule ist auch die Wäscheküche für alle neuen Sachen. Ebenfalls werden dort Obst und Gemüse eingemacht für die Lazarette. In der Universitäts- und eine Sammelstelle für geschenkte Bücher, Zeitschriften etc. für die Verwundeten eingerichtet.

Von Darmstadt aus wurde der Vorschlag gemacht, alle Hilfsmittel, welche hier beim Roten Kreuz zusammenfließen, nach Darmstadt zu senden, um sie von dort aus je nach Bedürfnis zu verteilen. Die Verwaltung des Roten Kreuzes in Gießen lehnte dies ab, um die hier zusammenfließenden Mittel auch ausschließlich für unser Gebiet verwenden zu können.

Jeder möchte, daß gerade seine Stadt in dieser Zeit das Vorgeschieke und Beste leistet und stößt er dann hier und da auf Mängel, so ist er empört und bekümmert. Man muß sich jedoch klar machen, daß alle die neu geschaffenen Einrichtungen sich in dieser schweren Zeit erst bewähren sollen. Mängel werden sich überall zeigen und sicher möglichst sofort abgestellt werden. Dankschuld ist aber das überall vorhandene Streben der Führer und der Ausführenden, ihre Kraft bis zum Äußersten einzusetzen und das möglichst Beste zu leisten. Wir wollen nur wünschen, daß die Kräfte in der ganzen Zeit nicht erlahmen, und daß sich für etwa Ausfallende immer neue Helfer und Helferinnen finden.

Die Zeit stellt große Anforderungen, aber auch hier gilt es, daß mit den Forderungen auch die Kräfte wachsen. Die glänzenden

Siege unserer siegreichen Truppen stärken und immer von neuem Mut und Opferfreudigkeit. Drum getrost weiter auf der beschrittenen Bahn: „Mit Gott für König und Vaterland!“

P. L.

Amthlicher Wetterbericht.

Öffentliche Wetterdienststelle Gießen.
Wetterausichten in Gießen am Samstag, den 29. Aug. 1914:
Ziemlich heiter, trocken, wärmer, nachts kühl, nordöstliche Winde.

Letzte Nachrichten.

Die Strafe für Löwen.

Köln, 28. Aug. Der im großen Hauptquartier weilende Sonderberichterstatter der „Köln. Zeitung“ bestätigt, daß der wahnwitzige Krieg der Irregulären in Belgien mit seiner militärischen Zwecklosigkeit und seinen unvermeidlichen Folgen für die irreführte Bevölkerung trotz aller Warnungen weiter gehe. Gleichzeitig mit dem großen Ausfall der vier Divisionen aus Antwerpen gegen die Abschließungsarmee begann die Zivilbevölkerung der Stadt Löwen aus allen Häusern ein regelrechtes Feuer auf die deutschen Truppen. Unzweifelhaft liegt hier ein verabredetes und ein organisiertes Zusammenwirken vor. Der Aufbruch wurde von den Untrigen sofort niedergeworfen und an der Stadt unerbittlich die Strafe vollzogen.

Die Zurückwerfung des Antwerpener Ausfalles hat durch das ebenso sinnlose wie verbrecherische Vorgehen der Löwenener keinen Augenblick aufgehalten werden können.

An Einzelheiten über die Einnahme von L o n g w y wird noch bekannt, daß bei der Uebergabe 3200 Verwundete und 400 Verwundete gefangen wurden. Nur ein Geisels war noch schußfertig; 36 waren demoliert. Dem Kommandanten, der sich durch Tapferkeit ausgezeichnet hatte, überließ der Kronprinz seinen Degen.

Im Hauptquartier besuchte gestern der Kaiser mit dem König von Bayern die Verwundeten in den Lazaretten.

Der Kaiser an die Ostpreußen.

W.B. Berlin, 27. Aug. Vom Kaiser und König ist dem Staatsministerium nachstehendes Telegramm zugegangen:

Großes Hauptquartier, 27. Aug. Die Heimführung meiner treuen Provinz Ostpreußen durch das Eindringen feindlicher Truppen erfüllt mich mit herzlichster Teilnahme. Ich kenne den in noch schwererer Zeit bewährten unerschütterlichen Mut meiner Ostpreußen zu genau, um nicht zu wissen, daß sie stets bereit sind, auf dem Altare des Vaterlandes Gut und Blut zu opfern und die Schrecken des Krieges auf sich zu nehmen. Das Vertrauen zu der unüberwindlichen Macht unseres heldenmütigen Heeres und der unerschütterlichen Glaube an die Hilfe des lebendigen Gottes, der dem deutschen Volke in seiner gerechten Sache und Konkrete bisher so wunderbaren Beistand geleistet hat, werden niemanden in der Zuversicht auf die baldige Befreiung des Vaterlandes von den Feinden ringsum wanken lassen. Ich wünsche aber, daß alles, was zur Verringerung der augenblicklichen Not in Ostpreußen, sowohl der von ihrer Scholle vertriebenen, als auch der in ihrem Besitz und Gewerbe gestörten Bevölkerung geschehen kann, als ein Akt der Dankbarkeit des Vaterlandes folglich in Angriff genommen wird. Ich beauftrage das Staatsministerium, im Verein mit den Behörden des Staates, den provinziellen und kaiserlichen Verbänden und den Hilfsvereinen auf den verschiedenen Gebieten der Fürsorge durchgreifende Maßnahmen zu treffen und mit dem Götterreichen Weisung zu machen.

Kaiser Franz Josef an Kaiser Wilhelm.

Wien, 27. Aug. Kaiser Franz Joseph hat an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm geschickt:

Die herrlichen, den mächtigen Feind niederwerfenden Siege, welche das deutsche Heer unter Deiner obersten Führung errungen hat, haben ihre Grundlage und ihren Erfolg Deinem eisernen Willen zu danken, welcher das wuchtige Schwert schärfte und schwang. Dem Lorbeer, der Dich als Sieger schmückt, möchte sich das herrliche militärische Ehrenzeichen, das wir besitzen, anreihen dürfen, indem ich Dich bitte, das Großkreuz meines militärischen Maria-Theresienordens als Zeichen meiner hohen Wertschätzung in treuer Waffenbrüderschaft annehmen zu wollen. Die Insignien soll Dir, teurer Freund, ein besonderer Abgesandter überbringen, sobald es Dir genehm ist. Wohl wissend, wie sehr Du und Dein Heer die genialen Leistungen des Generals der Infanterie v. Moltke zu schätzen wissen, verleihe ich ihm das Kommandantenkreuz des militärischen Maria-Theresienordens.

Versammlung neutraler Ausländer in Berlin.

W. T. B. Berlin, 28. Aug. In dem überfüllten Saale des Architektenhauses veranstalteten gestern abend neutrale Ausländer eine Versammlung, um gegen die in der ausländischen Presse verbreitete Ansicht zu protestieren, als ob die Ausländer in Deutschland belästigt oder mißhandelt würden. Alle neutralen Staaten waren vertreten, besonders stark Rumänien. Der Schriftsteller Schaffner-Bah wies in einer mit außerordentlichem Beifall aufgenommenen Rede nach, daß die Ausländer in Deutschland die Ehrenpflicht hätten, auszusprechen, daß sie den gleichen Rechtschutz hätten wie die Deutschen und daß sie mit der größten Anwesenheit und Höflichkeit behandelt würden. Ohne Aussprache stimmte die Versammlung einer Entschließung einstimmig zu, in der es unter anderem heißt, daß die allgemeine Ordnung nicht die geringste Erschütterung erlitten habe. Handel und Wandel dauern ungehindert fort. Die Organisation des Reiches bewährte sich auch in dieser schweren Zeit. Ihre eminente Kraft und der politische Sinn des deutschen Volkes äußerte sich in der überwältigenden Einmütigkeit gegenüber der Gefahr und der importierenden Ruhe unter dem Gang der Ereignisse. Die Versammelten seien voll Bewunderung angesichts der Beispiele von weltgeschichtlicher Reife, die sie an dem deutschen Volke bemerkten und voll Dank für die wertvolle Gastfreundschaft, die ihnen das Reich gewährte.

Bei der Annahme der Entschließung sang die Versammlung „Deutschland, Deutschland über alles“. Architekt Rosen Libber schloß die Versammlung mit einem dreifachen Hurra auf den deutschen Kaiser.

Wien, 28. August.

Beiprochen wurde ferner die Frage der Errichtung von Passareiten und dabei darauf hingewiesen, daß diese nur im Einvernehmen mit dem Landesverein eingerichtet werden können; es werden die Bedingungen bekanntgegeben, die allerdings derart sind, daß sie von kleineren Orten nicht erfüllt werden können; es gehört dazu nicht nur der Mann und die Betten (die je dieserorts gerne gestellt werden), sondern s. B. auch durchaus kostenlos

Aber nicht mit Wäsche zu vergl. ist nötig, sondern auch Nahrungs- und Genussmittel; diese sind an das Kreiskantons sendend, nicht an die Rieberlage im Schulgebäude. Viel gesprochen wurde über Eier und Bohnen; jene können immensiori geliefert werden, diese sind, was die vorhandene Quantität anlangt, beim Kreiskomitee anzumelden, vorerst an Ort und Stelle zu behalten und werden nach Bedarf abgerufen werden. Bei allem aber ist stets daran zu denken, daß die Ortsbarmen und die Orts-Bevölkerung selbst nicht Not leidet.

h. Frankfurt a. M., 27. Aug. Die Kaiserin stattete nachmittags den in hiesigen Krankenhäusern befindlichen verwundeten Soldaten einen Besuch ab. Zunächst fuhr sie im öffentlichen Krankenhause vor. Hier ging sie unter Führung des Oberarztes Professor Dr. Boh. von Bett zu Bett, dem der Krieger reichte die Hand, beiseite ihn mit einer Hand und erkundigte sich nach seiner Heimat und seinen häuslichen Verhältnissen. Mit leuchtenden Augen und oft vor tiefer Rührung dieser Stimme dankten die wackeren Leute ihrer Landesmutter die warmherzige Antednahme an ihrem Geschick. Während des Besuches der Kaiserin traf auch die Prinzessin Friedrich Karl, dessen, des Kaisers Schwester, im Krankenhaus zu einem ersten Besuch ein. Nach überaus herzlicher Begrüßung der beiden Frauen setzten diese ihren Besuch bei den Kriegern gemeinsam fort. Gegen 4 Uhr traten sie nach dem Marienkranken- hause, wo sie sich etwa eine Stunde aufhielten. Auch hier theilte die Kaiserin für jeden Verwundeten herzliche und theil- nende Worte. Besondere Freude bereite es ihr, als sie ver- edelte Landstleute aus Schleswig-Holstein traf. — Ein Besuch der Kaiserin in anderen Lazarethen unterblieb wegen der vor- getreten Zeit. Gegen 6 Uhr kehrte die Kaiserin nach Domburg zurück.

Naumann.
Oberstleutnant und Bezirkskommandeur.